

Für Laibach:

Wenzeljährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Wierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Wenzeljährig . . . . . 12 fl.
Halbjährig . . . . . 6 „
Wierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus
Wiertelj. 35 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Klein-
mayer & Fed. Bamberg)

Inserationspreise

Für die einspaltige Beilage
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.
Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 188.

Donnerstag, 20. August 1874. — Morgen: Johann Fr.

7. Jahrgang.

Zur Revision der Gemeindeordnung.

Man beginnt es allgemach einzusehen, daß man
einen groben Fehler begangen, als man die Ge-
meinden urplötzlich in den Besitz eines ausgedehnten
Selbstverwaltungsrechtes setzte. Raum aus der Leib-
eigenschaft und Hörigkeit entlassen, waren die Be-
wohner unserer Landgemeinden unter die staatliche
und kirchliche Bevormundung gerathen, die durch-
aus nicht dazu angethan war, den Sinn für ein
unabhängiges Gemeindeleben und das Verständnis
für vollkommene Autonomie zu wecken. Sie, die man
thatsächlich nach den Grundsätzen vom „beschränkten
Unterthanenverstande“ behandelt, die seit Menschen-
gedenken in allen ihren Nöthen und Anliegen einzig
nur bei der „Mutter Kirche“ und der „hohen Obrig-
keit“ sich Rathes zu erholen gewöhnt waren, sollten
nun auf eigenen Füßen stehen, sollten sich selbst re-
gieren, ihre wichtigsten Angelegenheiten auf ein-
mal selbst besorgen, ohne Schulung, ohne Uebung,
weist sogar ohne die Kenntniss von Lesen und Schrei-
ben wichtige Befugnisse des Staates übernehmen,
über Nacht nützliche Glieder im staatlichen Orga-
nismus werden.

Am grünen Tische, wo man die Grundsätze
der neuen Gemeinde festgestellt hat, kann man sich
schwerlich eine Vorstellung davon gemacht haben,
wie weit entfernt unsere Landbevölkerung von jener
politischen Reife ist, welche die autonome Gemeinde
voraussetzt. Die sonderbare politische Schulung unter
einem Regimente Metternich-Sednitzky und Bach-

Kempen, die systemmäßige Verdummung unter der
Herrschaft des Concordates, unter dem Einflusse
einer verbauerten, unwissenden, janatsischen, allem,
auch dem unsinnigsten Aberglauben blind huldigenden
Geistlichkeit hat man wohl nicht in Anschlag gebracht.
Was sollte ferner eine Schule, die einer solchen
Geistlichkeit unterstand, für die sittliche und intellec-
tuelle Hebung der Landvolkes wirken? Was sollte
der Bauer, der höchstens zu Zwecken einer Wall-
fahrt, einer Missionspredigt, einer Kirchtagsfeier
oder eines Viehmarktes seine Dorfgemarkung verließ,
der überall auf gleiche Unbildung und Unwissenheit
stieß, wie in seinem Heimatdorfe, was sollte dieser
für Erfahrungen sammeln, wie sollte sich in ihm
der Sinn für Ordnung und Verwaltung gemeind-
licher Angelegenheiten entwickeln?

Es wird sonach erklärlich, warum gerade un-
sere, damals in schönster Harmonie wirkenden Na-
tionalklericalen am lautesten und ungestümsten den
Ruf nach Autonomie erhoben, dem Bauer von der
Selbstregierung goldene Berge versprachen. Man
wusste in diesem Lager nur zu gut, daß die auto-
nomen Gerechtsame, die man im Namen der Be-
völkerung mit solchem Nachdruck forderte, der Par-
tei der Dunkelmänner und allen jenen, die im
Schlamm der Unwissenheit zu fischen gedachten,
zu gute kommen würden. Bei der großen Mehrzahl
der unwissenden, des Lesens und Schreibens un-
kundigen Vorstände der Landgemeinden blieb ja
immer der Pfarrhof der Mittelpunkt, wo man sich
nothgedrungen in allen wichtigen Angelegenheiten

Rathes erholen mußte. Die „freie Gemeinde als
Grundlage des freien Staates“ wurde daher von
keiner Partei wärmer befürwortet, als von der kler-
icalen. Man schrie sich ein Jahrzehent hindurch
mit den Nationalen um die Wette die Kehle heiser
nach Erweiterung der Autonomie, hatte aber keinen
Begriff und kein Verständnis dafür, welche Pflich-
ten eine vernünftige Selbstverwaltung dem Volke
und seinen Vertretern auferlegt.

Die staatsrechtlichen Schrullen, der erbitterte
Kampf gegen die Staatsgrundgesetze, gegen die Schul-
und confessionellen Gesetze, die Phantastereien mit
dem Königreiche Slovenien u. dgl. ließen unserer
national-klericalen Landtagsmajorität keine Zeit, sich
um das Zunächstliegende zu kümmern. Die in so
reichlichem Ausmaße gewährte Autonomie in Landes-
und Gemeindeangelegenheiten ließ man ungenützt
brach liegen oder beutete sie höchstens aus zur Schä-
digung des Reiches. Ueberall wo es galt, der Be-
festigung der Centralgewalt einen Hemmschuh zu
legen, die staatlichen Hoheitsrechte zu schmälern, da
waren unsere wackern Landesväter die ersten am
Platze. Ging die Sache nicht nach ihrem föderalistisch
verschrobene Kopfe, so nahmen sie wohl gar Reiß-
aus, zogen sich in den Schmolzwinkel zurück und
sagten: „Wir thun nicht mehr mit.“

Die Gemeinden mit ihrem ausgedehnten Wir-
kungskreise, welche Landtag und Landesauschuß zu
überwachen und in die neue Ordnung der Dinge
einzuführen gehabt hätten, blieben sich selbst über-
lassen. Was Wunder, wenn alsbald ein Zustand

Feuilleton.

Der Jesuiten-Hammer.

Vom Karolingerkönige Karl geht die Sage,
daß er die Heidenvölker, so ins fränkische Reich her-
einströmten und drin arg hausten, so tüchtig bekriegt
und zermalmt hat, daß ihn seine Kriegsgleute den
Martell, den Heidenhammer nannten. Ein Name,
der ihm in der Geschichte bis zum heutigen Tag
geblieben ist.

Vor kurzem starb ein Mann, der zwar nicht
das Handwerk des Kriegers trieb, aber mit allem
Recht ein rechter Hammer genannt ist, der den ech-
testen Feind der Christenheit, die Jesuiten, wie kei-
ner getroffen und zermalmt hat. Wir meinen den
gelehrten Oratorianer Pater Augustin Theiner.
In seiner Geschichte des Pontificatus Clemens XIV.
hat er einen Pranger errichtet, auf dem vor den
Augen der Menschheit der Jesuiten-Orden in seiner
ganzen Nacktheit steht und gebrandmarkt stehen wird in
allen Zeiten. Seit zwei Jahrhunderten ist eine Un-
fluth von Schriften gegen die Jesuiten über die ge-
lehrte Welt geflossen, kein Werk aber enthält mit
mehr Geist und wissenschaftlicher Tiefe die Perfidie

und Verdorbenheit von Loyola's Söhnen und ihrer
Moral, als die Schrift des Pater Theiner.

Die Jesuiten hatten sich einen Bravo gedun-
gen, der mit der vergifteten Feder der Verleumdung
den Papt Clemens XIV., der die Aufhebung der
Gesellschaft gewagt habe, vernichten sollte; und der
gut bezahlte Bandit hatte seine Pflicht getreulich ge-
than. „Papt Clemens“, schreibt er, „hat in einem
Anfalle von Wahnsinn die Aufhebung des glänzend-
sten Ordens der heiligen Kirche, dieser göttlichen —
Wohlthat der Menschheit beschlossen; vor seiner
Wahl zum Oberhaupt der Kirche unterschrieb er
als Cardinal Ganganelli einen Revers, in dem er
sich gegen die weltlichen Fürsten verpflichtet, die
Jesuiten-Gesellschaft abzuschaffen; des Cardinals
Lohn war die päpstliche Tiara. Am Todtenbette rief
Papt Clemens: Ich bin verdammt, meine Seele
wird in der Hölle brennen. . . Da erschien, weil
der Herr keinen Papt verläßt, der heilige Je-
suit Alfred von Ligori dem verzweifelnden sterben-
den Papt und entriß durch sein Gebet die Papt-
seele dem höllischen Feuer. Papt Clemens XIV.,
ruft Cretineau-Joly am Schluß seiner — Dich-
tung, ist die häßlichste Degradation der Menschheit
gewesen.“

Gegen dieses Pamphlet der Jesuiten erhob

Pater Theiner, der Präses des geheimen Archives
im Vatikan seine Stimme. „Kein Name ist jemals
so verkannt, mißhandelt worden, als der Clemens
des XIV. Woher dies? bloß weil er die Gesellschaft
Jesu aufgehoben hat. Was Cretineau-Joly erzählt,
ist eine gemeine Verleumdung, die Documente, auf
die er sich beruft, sind gefälscht und existierten nie-
mals. Cretineaus Schrift, die von den Jesuiten in-
spiriert wurde, ist ein Schandfleck auf dem Gebiete
der kirchlichen Literatur, alle Katholiken müssen sich
mit Verachtung von diesen Werken abwenden. Mir
allein stehen die Documente zu Gebote, die erwei-
sen, daß Papt Clemens bewogen durch die Forde-
rungen der Könige von Frankreich und Spanien,
der römisch-deutschen Kaiserin Maria Theresia und
nachdem er das entsehlige Unglück ernstlich geprüft
und erkannt hat, das die Gesellschaft Jesu über die
Christliche Welt gebracht hat — die Aufhebungsbulle
unterzeichnet hat. In den Archiven des Vaticans
liegen die Beweise über die furchtbare Corruption
dieses Ordens, und darum haben die Jesuiten, so
schreibt Pater Theiner weiter, ihre verbrecherischen
Hände erhoben und jenen Band, der die compromit-
tendsten Berichte über sie enthielt — gestohlen.
Als Clemens XIV. bei voller Geistesklarheit starb,
übergab er an den Beichtvater Buretampi sein Ta-

plaggriff, den man nicht anders als mit dem Ausdruck vollkommener „Gemeindeanarchie“ kennzeichnen kann. Gibt es doch heutzutage, nachdem die autonome Gemeindeordnung nun ein Jahrzehnt in Geltung, im gottgesegneten Lande Krain Gemeinden in Menge, deren autonome Behörde noch keinen Begriff davon hat, was eigentlich eine Gemeinderathssitzung oder ein Gemeinderathsbeschluss zu bedeuten habe. Daß bei solchen Zuständen von einem Präliminare des Gemeindehaushaltes, von einer Gemeindefasse, von einer Rechnungslegung am Schlusse des Verwaltungsjahres keine Rede sein kann, ist selbstbegreiflich. Wird einmal eine Umlage zu Gemeinde-, hauptsächlich aber zu Kirchen- und Pfarrhofszwecken benötigt, so macht der Gemeindevorstand die Sache mit dem Pfarrer ab, die Höhe der Umlage wird festgesetzt und vom Gemeindediener von Haus zu Haus beigetrieben. Ueber die Verwendung der Summe oder des übrig bleibenden Betrages entscheidet der Vorstand mit den Ausschüssen, die meist seine Verwandten oder guten Freunde sind, Rechnungslegung wird ja von niemanden gefordert.

(Fortsetzung folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 20. August.

**Inland.** Die prager Statthalterei ist die erste, die etwas zur Handhabung der confessionellen Gesetze gethan hat, freilich bedurfte es dazu eines geradezu herausfordernden Vorgehens des Cardinals Schwarzenberg. Derselbe hatte den sächsischen Bischof Formel zur Auspendung des Sacramentes der Firmung an Stelle des erkrankten Bischofs Pant von Königgrätz in der Diocese des letzteren beordnet und damit gleichsam eine Demonstration gemacht, welche Zeugnis für die Solidarität des gesammten katholischen Episcopats abgeben sollte. Die Regierung faßte die Angelegenheit vom Standpunkte des Gesetzes über die äußern Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche auf. Nach § 2 dieses Gesetzes wird als erstes Erfordernis zur Erlangung und Ausübung kirchlicher Aemter die österreichische Staatsbürgerschaft verlangt, und in Alinea 5 wird bestimmt, daß dieselben Eigenschaften bei jenen geistlichen Personen erfordert werden, welche zur Stellvertretung oder provisorischen Besetzung dieser Aemter oder zur Hilfeleistung bei denselben berufen werden. Es lag sohin in der Berufung des ausländischen Bischofs geradezu ein offener Hohn gegen den klaren Wortlaut der confessionellen Gesetze, deren Bestand der prager Cardinal nicht anerkennt. Trotz der Mahnung der Regierung, jedem Conflict aus dem Wege zu gehen, mußte die Statthalterei zum Schutze des offen verhöhten Gesetzes etwas thun und hat auf Grund

des citirten Paragraphs die Vornahme der Firmung dem Bischof Formel verboten. Ein dagegen eingebrachter Protest des Cardinals blieb resultatlos und derselbe sah sich genöthigt, den Weihbischof seiner Diocese, Dr. Prucha, zur Vornahme der Firmung zu entsenden. Der Cardinal hat sich sohin vorläufig dem Auftrage der Statthalterei und dem Gesetze gefügt.

Oesterreich ist endlich dem Beispiele der übrigen Mächte gefolgt und hat die spanische Republik anerkannt. Die Note des „Pesti Naplo“ vom 17. d., welche diese wichtige Neuigkeit mittheilt, lautet wörtlich: „Der Minister des Auswärtigen, Graf Julius Andrássy, ist heute morgens aus Wien nach Terebes zurückgekehrt und hat daher nur drei Tage in Wien zugebracht. Die Anwesenheit des Grafen Andrássy wurde durch die Frage der Anerkennung der spanischen Republik veranlaßt. Die hierauf bezügliche, die Anerkennung vorschlagende deutsche Depesche wurde Andrássy in Terebes eingehändigt, worauf der Minister des Aeußern nach Wien reiste, um dem Kaiser Vortrag zu halten und seine Vorschläge zu unterbreiten. Seine Anträge wurden angenommen, Oesterreich-Ungarn schließt sich somit jenen Mächten an, welche die spanische Regierung anerkannt haben. Die Cabinette Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Rußlands sind in dieser Frage in vollkommenster Uebereinstimmung vorgegangen.“ In ähnlicher, wenn auch kürzerer Fassung wird die Anerkennung Spaniens durch Oesterreich vom „Pester Lloyd“ bestätigt.

Neu und überraschend ist in der Mittheilung des „Pesti Naplo“ die auf Rußland bezügliche Stelle. Es scheint, daß unser auswärtiges Amt mit der Anerkennung wartete, bis man sich an der Newa dazu entschloß. Auf ein gemeinsames Vorgehen wird übrigens in dieser Frage von allen Cabineten großer Werth gelegt. Wie der „Français“ meldet, war die Anerkennung Deutschlands, Englands, Frankreichs und Belgiens sogar im Wortlaute genau übereinstimmend.

Die amtliche „Semberger Ztg.“ veröffentlicht das mit der russischen Regierung abgeschlossene Uebereinkommen wegen Herausgabe des in Russisch-Polen befindlichen und von der dortigen Regierung confiscirten Vermögens der krakauer Diocese. Von diesem Vermögen erstattet die österreichische Regierung 930,887 Rubel als auf die kleiner Diocese in Russisch-Polen vom ehemaligen krakauer Diocesanfonds entfallenden Theilbetrag und 235,018 Rubel, herrührend aus den gerichtlichen Depositionen des ehemaligen lubliner Adelstribunals, an Rußland zurück. Namens der krakauer Geistlichkeit überträgt ferner die österreichische Regierung um die Summe von 1.149,529 Rubel sämmtliche in

Russisch-Polen gelegenen unbeweglichen Güter dieser Geistlichkeit in das Eigenthum der russischen Regierung. Als Aequivalent für die während des Sequesters entgangenen Einnahmen bezahlt die russische Regierung an den krakauer Diocesanfonds 427,464 Rubel.

**Ausland.** Der Rückhalt, welchen die deutsche Reichsregierung durch das nunmehr gesicherte Gelingen ihrer auswärtigen Action gegen die Clericalen und deren Helfershelfer empfangen hat, dürfte bald auch dem Ultramontanismus im Innern auf das schmerzlichste sich fühlbar machen. Neuerdings wird eine verschärfte Praxis gegen das Processionswesen und gegen ähnliche Kundgebungen geplant, und zwar soll, der „Post“ zufolge, jeder kirchliche Aufzug untersagt werden, sofern derselbe nicht durch einen gesetzlich anerkannten Priester geleitet werde. In gleicher Weise hat der Minister des Innern verfügt, daß Excessen, welche etwa durch die Verhaftung und Transportierung renitenter katholischer Priester hervorgerufen werden möchten, mit den energischsten Mitteln, nöthigenfalls mit Waffengewalt entgegenzutreten werden solle. Mannigfache Erfahrungen jüngeren Datums haben zu dieser Entschliebung den Anlaß gegeben.

Der französische Staatschef, Marschall Mac Mahon, hat den Rath seiner orleanistischen Freunde, seine Bescheidenheit und „Einfachheit“ abzulegen und sich mehr dem Volke zu zeigen, befolgt und zu diesem Behufe am 16. d. eine bis zum 26. d. währende Rundreise nach der Bretagne angetreten. Da jedoch dieser Popularitätsexursion beiläufig hundert politische Verhaftungen in Marseille vorausgegangen sind, so ist es sehr fraglich, ob der Marschall seinen Zweck, durch persönliches Erscheinen in den Departements die Bevölkerung zu beruhigen, erreichen wird.

Ueber die Reise des Marschalls Mac Mahon hat die officidse „Agence Havas“ den ersten Bericht versendet. Mac Mahon ist vorgestern in Le Mans angekommen und dort, nach den Versicherungen der officidse Agentur, von den Truppen und dem Publicum „enthusiastisch“ empfangen worden. Wie andere officidse Federn versichern, wird der Marschall seine Rundreisen in den Monaten September und Oktober wiederholen und auch Südfrankreich besuchen. Die „République Française“ verspricht sich übrigens wenig Nutzen von diesen Reisen, denn Mac Mahon wird, wie das republikanische Organ meint, nur mit offiziellen Persönlichkeiten verkehren und die wahre Meinung des Landes in den Departements ebensowenig erfahren, wie in Versailles oder Paris. Wir glauben, dieser Marschall-Präsident kennt die Stimmung des französischen Volkes sehr

gebuch, es wurde aber nicht ins Archiv des Vaticans gelegt, sondern nach Spanien gebracht, wo es die Jesuiten vernichteten; nach vielen Jahren fand man in einem ihrer spanischen Klöster die Enveloppe, in der das Tagebuch gelegen hatte.

Pater Theiner veröffentlicht die Briefe und authentischen Berichte, wie sie im geheimen Archive des Vaticans bewahrt wurden und enthüllt mit lächerlicher Hand das Getriebe der Jesuiten nach ihrer Aufhebung.

In Heidelberg trat ein Jesuit auf und lehrte die These: Nur jene Verordnungen des Papstes sind gültig, die zum Wohle der Kirche geschehen — die Bulle, so unsere Aufhebung verordnet, ist ungültig, denn wir sind das Heil der Kirche. Und den fürsten zu schmeicheln rief derselbe Popolit: Die weltlichen Fürsten sind dem Papste keinen Gehorsam schuldig, — für sie gibts nur einen Oberen, der ist Gott selbst.

Pater Theiner gibt den Brief wieder, in dem der Exgeneral Ricci den protestantischen König von Preußen Friedrich II. bittet, der General des Ordens sein zu wollen, und den Ueberritt der gesammten Brüder zum Protestantismus verspricht, wenn sie als Orden fortbestehen dürfen.

Die Jesuiten schleppten die Dominikanerinnen

Therese del Cuore di Gesù nach Rom; sie hatte „Visionen“, welche von den Jesuiten unter dem Volke erzählt und verbreitet wurden.

„Mir erschien der Herr mit zornigem Gesichte und sagte: Ein großes Feuer wird sich ergießen über die Welt und sie soll zugrunde gehen, weil der Papst meine geliebtesten Söhne, die Jesuiten, verfolgt. Der Papst wird eines schrecklichen Todes sterben.“

Pater Theiner veröffentlichte alle Schandschriften, die in Rom und Deutschland erschienen, deren Verfasser Jesuiten waren, in denen Papst Clemens XIV. Kirchenräuber, Altarschänder und Priestermörder genannt wird.

Den letzten zermalmenden Schlag gegen die Jesuiten führt aber Pater Theiner durch die Worte, die er aus einem Briefe des Papstes Clemens citirt: „Vor dem Hasse, ja dem Gifte der Jesuiten muß endlich mein ganzer heroischer Muth ermüden und ihm erliegen.“

Den Schluß macht ein Excerpt aus dem Berichte des französischen Cardinals Cajetan de Bernis: „Häufige Drohungen mit Gift oder Dolch beunruhigen den heiligen Vater. Die Stimme des Volkes und seiner ganzen Umgebung nennt die Jesuiten die Mörder des Papstes.“

Heute sind alle Documente, aus denen Pater Theiner schöpfte, verschwunden. Eines Tages wurde Pater Theiner seines Amtes als Archivar des Vaticans entsetzt, die Schlüssel kamen in die Hände der Jesuiten; als ein deutscher Priester im Vorjahre die Säle der Bibliothek, wo die Acten über die Jesuiten-Aufhebung aufbewahrt wurden, betrat, fand er alle Schränke und Stellen leer. Das bedeutungsvollste compromittirendste Blatt aus dem Geschichtsbuche des Jesuitenordens ist vernichtet von ihren eigenen stets vorsorglichen Händen.

Die Geschichte des Pontificats Clemens XIV. ist der echteste authentische Beweis der alten perverten Jesuitenlehre „vom Zweck, der die Mittel heiligt.“

Der gewaltige Jesuitenhammer ist zerbrochen, Pater Theiner ist todt — seine Schläge waren nicht fruchtlos und vergebens, im deutschen Reiche haben sie den letzten Nagel in den Sarg getrieben, worin der Jesuitismus ruht! Auch in Oesterreich wird der Tag dämmern, den die Jesuiten ihren letzten nennen und ihr Jubel, den sie heute über den Tod ihres Hammers, ihres geistmächtigsten Gegners, des Paters Theiner, anstimmen, wird verstummen und zum Trauerchoral werden. (N. B. T.)

genau, ignoriert sie aber beharrlich im Interesse der verschiedenen monarchischen Parteien.

Bei der am Sonntag im Departement Calvados stattgehabten Deputiertenwahl ist der Bonapartist Brénot de Launay als Sieger hervorgegangen. Die kaiserliche Partei wird nicht versäumen, aus diesem theilweisen Erfolg und aus dem Gelingen der Flucht Bazaines gehörig Kapital zu schlagen. Letzterer hat seinen Weg nach Köln in der That über Arenenberg genommen, wo er wohl der Kaiserin einen Besuch abgestattet haben wird. Wie die „Independance Belge“ meldet, hat die französische Regierung darauf verzichtet, die Auslieferung Bazaines zu verlangen, derselbe wird daher seinen Aufenthalt wo ihm beliebt nehmen können.

Die republikanischen Deputierten beabsichtigen in der heute stattfindenden Sitzung der Permanenzcomission wegen der Verhaftungen, welche durchwegs wegen Theilnahme an den Commune-Ereignissen und jenen vom 4. September stattfanden, zu interpellieren. Da für diese Sitzung bereits Interpellationen wegen der Entweichung Bazaines und wegen der Anerkennung Spaniens angefragt sind, so dürfte es in Versailles ziemlich hitzig hergehen.

### Zur Tagesgeschichte.

— Brieftauben zu Kriegszwecken. Auf dem Ebnodast'schen Felde in Moskau beabsichtigt man, eine Brieftauben-Station einzurichten. Wie der „Russ. Zav.“ meldet, hat Herr Trestin, von dem dieses Project ausgegangen ist, die nöthige Erlaubnis dafür erhalten und ist bereits in vollster Thätigkeit für Ausführung seines Projectes. Vom Kriegsministerium sind ihm 700 Rubel bewilligt worden zur Erbauung eines Taubenhouses, zum Ankauf von Brieftauben und für Unterhaltung derselben während des ersten Jahres. Herr Trestin hofft schon zum 26ten August, wo die großen Manöver um Moskau beginnen, dem Generalstabe gegen vierzig Stück inzwischen eingewöhnter Tauben echt belgischer Rasse zur Disposition stellen zu können. Nach den Manövern sollen die Tauben von den Generalstabs-Offizieren auf ihre Herbstlichen Excursionen in die Umgegend von Moskau mitgenommen werden. Jedes Paar dieser Tauben kommt auf 10 Rubel zu stehen.

— Eine literarische Scandalgeschichte. Seit gegenwärtig die gelehrte Welt von Paris in Bewegung. Der Marquis d'Hervey, Professor des Chinesischen und Anamitischen am College de France, wird in einer Broschüre angeklagt, seine sämmtlichen sinologischen Werke theils einem jungen Chinesen, den er in seinem Hause hält, theils einfachem Plagiat aus dem Deutschen zu verdanken und die Sprachen, die er lehrt, nicht zu kennen. Das ist wohl schon öfter dagewesen, aber die Broschüre geht noch weiter und behauptet, nicht nur der Name eines Sinologen, sondern auch der Titel eines Marquis gebühre Herrn v. Hervey nicht. Das macht den Fall bedenklich. Was bleibt übrig? Indes wird sich der Marquis mit dem Unterrichtsminister v. Cumont trösten, der bekanntlich seinerzeit beim Baccalaureat (Abiturienten-Examen) durchgefallen ist und von dem man auch nicht weiß, wie er zu dem Adelspartikel kommt.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der Landesregierungsleiter B. Ritter v. Widmann) ist mit dem gestrigen Schnellzuge nach Wien abgereist und kehrt in einigen Tagen wieder nach Laibach zurück.

— (Die k. k. Postdirection.) für das Küstenland und Krain hat, in Folge Ansuchens der Handels- und Gewerbekammer in Laibach verfügt, daß die Briefpost Auf- und Abgabe beim k. k. Stadtpostamt Laibach von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends offen bleibt. Betreffend die Verlängerung der Amtsstunden bei der Fahrpost Auf- und Abgabe, gibt die obliche Direction bekannt, daß nach Behebung einiger Hindernisse auch dem diesbezüglichen Wunsche entsprochen werden wird.

— (Vom Bestlegelschießen) beim „Stern“ ist recht erfreulicher Fortgang zu berichten. Es war jedenfalls ein guter Gedanke seitens der Bahndrucker, daselbe in dies gem. besuchte Gießhaus zu verlegen. Bis heute nachmittags 4 Uhr waren 1550 Serien geschossen; höchste Regalzahl 19.

— (Das Infanterieregiment Hartung) in Klagenfurt, welches sich zu den Herbstübungen nach Laibach begibt, wird den Abmarsch am 26. August antreten. Daselbe benützt aber nicht die Eisenbahn, sondern geht über den Loibl. Die Anwesenheit in Laibach soll drei Wochen dauern.

— (Die Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät in Laas.) Wie man aus Laas berichtet, wurde daselbst außer der kirchlichen Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers über Anregung mehrerer Herren am Abend des 18. August auch ein Festsessen, an welchem sich eine Anzahl der dortigen Herren Beamten betheiligte, beim Herrn Bürgermeister Rath veranstaltet. Die Abendunterhaltung verlief äußerst lebendig unter Absingung der Volkshymne und verschiedener Nationallieder, Ausbringung von Toasten auf Sr. Majestät und das Allerhöchste Kaiserhaus und gemüthlicher Unterhaltung, — nur versuchte es leider auch hier ein Söderfried sich einzudrängen, der unter Intervention des Herrn Bürgermeisters entfernt werden mußte.

— (Anlässlich der Einberufung der Landtage) enthält die „Montage-Revue“ einen officiösen Artikel, der in bestimmten Worten ankündigt, daß die Landtage sich der Politik zu enthalten haben. Wir lesen da wörtlich: „Es kann daher nur Aufgabe der Regierung sein, die Landtage in dem glücklichen Umschwunge, welcher sich seit der Wahlreform und durch dieselbe vollzogen hat, zu bestärken und alles hintanzuhalten, was die Landtage in der Behandlung und Förderung der localen Interessen heizen könnte. Man hat die Landtage oft mit Misstrauen betrachtet, und nicht mit Unrecht, solange man die präpotenten Landtage der ultramontan-jöberaltristischen Axtoren im Auge behalten mußte. Aber die auf ihren natürlichen Wirkungskreis angewiesenen Landtage erregen kein Misstrauen mehr. Sie sind nützliche Mitglieder in unserem Vertretungsorganismus, bezüglich welcher es nur eine Politik giebt: dieselben in der Umgebung für die Pflege localer Angelegenheiten zu stärken und zu erhalten.“ Wir müssen jedoch daran erinnern, daß auch die Behandlung von Localinteressen zu Conflicten zwischen den Landtagen und der Regierung Anlaß geben kann.

— (Vertheilung der Auszeichnungen in Folge der Weltausstellung.) Das k. k. Handelsministerium theilt der Handels- und Gewerbekammer mit, daß, um vielseitig geäußerten Wünschen der Aussteller nachzukommen und im Hinblick darauf, daß die vollständige Herstellung der Medaillen und Diplome noch einige Monate in Anspruch nehmen wird, die Vertheilung der Jury-Auszeichnungen successive vorgenommen werden wird, und zwar zuerst jene der Anerkennungs-Diplome, welche schon im Laufe dieses und des nächsten Monats zur Versendung gelangen, und der Medaillen für guten Geschmack und der Kunstmedaillen, hierauf der Verdienstmedaillen und Medaillen für Mitarbeiter und schließlich jene der Ehrendiplome. Im Inlande werden alle Diplome und Auszeichnungen den betreffenden politischen Landesstellen zugesandt werden, welche ihrerseits wieder die weitere Vertheilung derselben an die Aussteller zu besorgen haben werden.

— (Massenhafte Beförderung.) Im österreichisch-ungarischen Heere sollen beim nächsten Avancement (November) fünfshundert Oberlieutenants-Stellen besetzt werden.

— (Materielle Lage der Soldaten.) Es verlautet, daß man im Kriegsministerium auch die Frage der Verbesserung der materiellen Lage unserer sogenannten gemeinen Soldaten in Erwägung ziehen und diesbezügliche Vorschläge anarbeiten wolle.

— (Banknoten-Fälscher.) Zu Fraubrunn in Steiermark wurde diesertage ein Banknotenfälscher festgenommen. Die Verhaftung geschah in Folge der

Anzeige, welche von der Frau Maria Tscherne (obere Mühle) gemacht worden. Der Beschuldigte ist ein Bursch: aus Laibach, vierundzwanzig Jahre alt; im Besitz: desselben wurde eine halbfertige Banknote (Zehner) vorgefunden. Die Verhaftung leitete der Untersuchungsrichter Herr Beharz in eigener Person unter Mitwirkung der krainischen Felder Gensdarmmerie.

— (Religiöser Schwindel.) Einen recht drastischen Beitrag zur Sittengeschichte unseres Volks liefert die Hauptverhandlung, welche vor dem laibacher Schwurgerichte am 17. d. gegen den berüchtigten Schwindler Anton Petauer, bekannt unter dem Namen des „heiligen Antonius“ oder der „römischen Bilger“ begonnen hat. Derselbe ist erst 26 Jahre alt, ledig, Keuschlersohn und Tagelöhner aus Dale, Bezirk Reifnitz, des Lebens und Schreibens kundig, bis jetzt gerichtlich unbeankündet. Er ist angeklagt, vom Sommer 1872 bis zum Frühjahr 1873 vielfältige Betrügereien verübt zu haben unter dem Vorgeben, er habe in Rom die Erlaubnis erwirkt, ein Kloster zu bauen, daß er den Bau sogleich beginnen werde, daß diejenigen, die zum Bau eine größere Summe Geldes beisteuern, im Kloster, das den Namen „Marianisches Haus“ führen werde, aufgenommen und daselbst zeit lebens versorgt sein werden, daß im besagten Kloster jeden Freitag und Samstag für die frommen Spender Messen gelesen werden u. s. w. Ferner ist er angeklagt, daß er durch seine Handlungsweise das religiöse Gefühl der Bevölkerung ausgebeutet und durch sein heuchlerisches Gebaren eine Menge Leichtgläubiger mit dem offenen Zweck, sie zu schädigen, hinter's Licht geführt und denselben bedeutende Beträge zum gebachten Klosterbau herausgelockt habe. Die Anklage führt 32 Beschädigte namentlich auf, worunter 25 Weiber. Die meisten gehören dem Bezirke Reifnitz an und wurden um Beträge von 565 bis zu 2 und 1 fl. herab beschwindelt. Die ganze Summe des so herausgelockten Geldes beträgt 2581 fl., welche der „heil. Antonius“ theils für seine persönlichen Bedürfnisse, theils zum Bau eines gewöhnlichen Hauses zu Vorzweck bei sich verwandte. Derselbe ist deshalb schuldig des Verbrechens des Betruges nach § 197 und 200 des St. G. strafbar nach § 203. Auch wegen der Uebertretung des Diebstahls nach § 460 St. G. hat sich der Angeklagte zu verantworten. Aus dem Vorleben desselben haben wir hervor, daß er bis zum Jahr 1870 bei verschiedenen Bauern als Raech gedient und fleißig die bekanntesten Wallfahrtsorte besucht hat. Im Jahre 1870 wurde er Meßner zu Michelstetten (Bez. Krainburg) und diente als solcher ein Jahr. Im Jahre 1871 kam er als Meßner nach Aich und diente bei der dortigen Pfarre bis Michaeli 1872. Da verließ er den Dienst und trieb sich ohne weiter zu arbeiten herum, indem er durch seine hinterlistige Ueberredungskunst und sein scheinheiliges Gebaren soviel Geld zu gewinnen mußte, daß er sorgenfrei leben konnte. Zur Zeit seines Wegnerdienstes in Aich hatte er ein 259 Quadratlast messendes Stück Grund um 100 fl. gekauft und begann im Mai 1872 ein Haus zu bauen, welches bis zum Herbst bereits vollendet stand. Der Bau hat nach den Erhebungen 1800 fl. gekostet, welchen Betrag Petauer ordnungsmäßig gezahlt hat. Auch begann Petauer um die Zeit sich besser zu kleiden und gut zu leben, im Wirthshause wacker zu essen und zu trinken, wobei er alles pünktlich bezahlte. Da er als ein armer Keuschlersohn bekannt war, da er vor seiner Ueberredung nach Aich kein Vermögen besaß, seine Regnerreinkünfte aber sich bescheiden waren, schien es natürlich allen wunderbar, wie Petauer auf einmal so „reich“ geworden, aber niemand vermochte die Quelle seiner Geldzuflüsse zu entdecken; man beruhigte sich aber bei dem Gedanken, er habe in der Lotterie gewonnen und Petauer beließ die Leute wohlweislich bei dieser Idee, da es ihm darum zu thun war, die eigentlichen Geldquellen so lange als möglich geheim zu halten. Aber die Sache dauerte nicht lange, so machte Joh. Laudin aus Jurjewitz (Bez. Reifnitz) im Mai 1873 beim Bezirksgerichte zu Egg die Strafanzeige wider Petauer, dessen betrügerischem Treiben durch die sofortige Verhaftung ein Ziel gesetzt wurde. Laudin gab an, er habe durch verlässliche Leute erfahren, daß

**A. Petauer Geld sammle, um eine Kirche sammt Kloster zu bauen, in welchem Männer und Weiber köstlich versorgt werden und ein gottgefälliges Leben führen sollten.** Petauer sei zu diesem Zwecke bereits in Rom gewesen und habe vom Papste die Bewilligung zum Klosterbau erhalten. Demnach sei er selbst zum Petauer nach Aich gegangen, um die Wahrheit aus seinem eigenen Munde zu vernehmen. Auf seine diesbezügliche Frage habe Petauer „himmlischer Verückung voll“ ihm versichert, diese „gottgefällige Arbeit“ sei schon in Angriff genommen, auch hätte sich bereits eine angemessene Zahl frommer Theilnehmer gefunden, die ihm das nöthige Geld vorgestreckt. Petauer fragte den Lausn sofort um den Stand seines Vermögens und als er erfahren, daß derselbe 800 fl. betrage, schilderte er ihm die Annehmlichkeiten des künftigen Klosterlebens in den reizendsten Farben und suchte ihn zu beschwären, die ganzen 800 fl. einzuzahlen und der „frommen Gilde“ beizutreten, er werde ja ohnehin sofort ins Kloster aufgenommen und dann „fürs ganze Leben versorgt“ sein. Der einfältige Lausn löst sich bereden, händigt dem Petauer nach und nach sein Geld bis zum Betrage von 565 fl. ein und gewahrt erst dann, daß er betrogen ist, als Petauer ihm aus seiner Brieftasche 20 fl. stiehlt. Nun machte er, wie gesagt, die Anzeige. Die Untersuchung hat herausgestellt, daß Petauer sich von allem Anfange eine Anzahl Leichtgläubiger zu gewinnen gewußt, die ihm nicht nur ihre Ersparnisse anvertraut, sondern ihm auch als Agenten gebietet haben, um neue Sempel ins Netz zu bekommen. Daß er hiebei schlau und vorsichtig zu Werke gegangen, zeigt unter anderem der Umstand, daß er sich sorgfältig hütete, in seinem Heimorte die Leute zu beschwindeln, vielmehr sich emsernte Orte, hauptsächlich in den Bezirken Reifnitz und Großlaschitz, zum Schauplatz seiner Thätigkeit auswählte. Die Hauptvermittler, deren sich Petauer bei seinen Betrügereien bediente, waren: Maria Zunder aus Reize, Rothburga Elindra aus Zurjewitz, Elisabeth Kaplan aus Kleinlitwiniz und Helene C. aus Walsch. Auch Franz Cefarl aus Reifnitz und Johann Kus haben dabei thätig mitgewirkt. Alle sogen einstimmig aus, daß sie Petauer durch sein scheinheiliges Gebaren, durch die Beschreibung seiner „Vomsohri“ und des Empfanges beim heiligen Vater so bekehrt habe, daß sie ihm seine Angaben bezüglich des Klosterbaues ohne weiters geglaubt, ihm nicht bloß ihre sauer zusammengesparten Kreuzer ausgehändigt, sondern auch noch bei andern Leuten für ihn Geld gesammelt haben. Er habe ihnen dabei mündlich und schriftlich ans Herz gelegt, in ihrem Eifer fortzuführen und insgeheim neue Mitglieder zu werben, welche Geld zum frommen Zwecke spenden müßten. Um seine Vorspiegelungen desto glaubwürdiger zu machen, führte er die Maria Zunder und die Helena Niglar, die ihn in Aich besuchten, an die Stelle, wo er sein Haus baute und wo das Kloster gebaut werden sollte, und sagte ihnen, dieser Ort gleiche ganz der Stelle, wo das Kloster des heil. Franz von Assisi gestanden. Ferner zeigte er ihnen die Stelle, wo die „Einsiedelei des heil. Antonius“ ihren Platz finden würde, und eine andere Stelle, wo eine Kapelle zu Ehren der „schmerzhaften Mutter Gottes“ gebaut werden sollte. Auch Lebensweise und Tagesordnung der Mönche und Nonnen in spo beschrieb er den Leuten aufs genaueste und versicherte sie, die Behörde habe ihm bereits die Bewilligung zum Klosterbau erteilt und die Geistlichkeit insgesammt werde ihm dabei behilflich sein, namentlich aber der Pfarrer von Aich, Leop. Albrecht Pfarrer von Aich, Martin Stubic, Dechant von Reifnitz, Mathias Fröhlich, Pfarrer von Laschitz und Valentin Scharabon, Kaplan in Reifnitz, dagegen behaupten, P. habe seine Beschwindelungen im Namen der Religion heimlich verübt und sich bemüht, seine Geldsammlungen vor der Geistlichkeit und der weltlichen Obrigkeit geheim zu halten. (Schluß folgt.)

Das Ergebnis der dreitägigen Schwurgerichtsverhandlung war, daß Anton Petauer des ihm zur Last gelegten Verbrechens des Betruges schuldig gesprochen und vom Gerichtshofe zu zwei Jahren schweren Kerkers, verurteilt durch einen Festtag in jedem Monat,

und zum Erfolge der betrügerisch herausgelockten Beträge an mehrere der Beschädigten verurteilt wurde.

**Witterung.**

Laibach, 20. August.  
Morgens theilweise gelichtet. Seit 9 Uhr Regen ununterbrochen, trübe. Wärme morgens 6 Uhr + 13° 0', nachm. 2 Uhr + 16° 2' C. (1873 + 18° 8', 1872 + 23° 3' C.) Barometer stationär 738.50 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15° 1', um 3° 7' unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 13.90° Millimeter.

**Verstorbene.**

Den 19. August. Robert Suppančič, I. I. Staatsanwalts-Substituentkind, 14 M., Stadt Nr. 280, Convulsionen. — Anton Jalar, Arbeiter, 40 J., Civilspital, chronische Lungentuberculose. — Johann Tomšič, Häbler, 40 J., Civilspital, chronische Gehirnhautentzündung. — Josef Raidič, Häbler, 50 J., Civilspital, Pyämie.

**Lebensmittel-Preise in Laibach**

am 19. August 1874.  
Weizen 5 fl. 50 kr.; Korn 3 fl. 30 kr.; Gerste 3 fl. 10 kr.; Hafer 2 fl. — kr.; Fuchweizen 4 fl. 20 kr., Hirse 4 fl. 30 kr., Kukuruz — fl. — kr., Erdäpfel 2 fl. 90 kr., Fisiolen 6 fl. 60 kr. pr. Megen; Rindschmalz 52 kr., Schweinfett 42 kr., Speck, frischer, 44 kr., Speck, geselchert, 42 kr. pr. Pfund; Eier 2 2/3 kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Maß; Rindfleisch 30 kr., Kalbfleisch 25 kr., Schweinsfleisch 34 kr. pr. Pfund; Heu 1 fl. 25 kr., Stroh 75 kr. pr. Zentner; hartes Holz 6 fl. 50 kr., weiches Holz 4 fl. 70 kr. pr. Klafter.

**Gedenktafel**

über die am 24. August 1874 stattfindenden Auktionationen.  
1. Feilb., Pucelj'sche Real., Statenek, BG. Reifnitz. Am 25. August.  
2. Feilb., Tomšič'sche Real., Feistritz, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Jeschenag'sche Real., Seebach, BG. Radmannsdorf.

**Verlosungen.**

**Ungarische Prämien-scheine.** Bei der am 14ten August in Ofen vorgenommenen 17. Verlosung der Serien und der Gewinn-Nummern des königlich ungarischen Prämienanlehens vom 1. Juli 1870 per 30.000.000 Gulden wurden nachstehend verzeichnete sechzehn Serien gezogen, und zwar: Nr. 309 356 484 690 1451 2236 2388 2462 3284 3474 3790 4014 4316 4819 5184 und Nr. 5912. Aus den oben angeführten verlosenen sechzehn Serien wurden die nachfolgend angeführten zwanzig Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsummen in österr. Reichsmünze gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200.000 Gulden auf S. 3474 G.-Nr. 29, der zweite Treffer mit 15.000 Gulden auf S. 4014 G.-Nr. 6 und der dritte Treffer mit 5000 Gulden auf S. 2462 G.-Nr. 17; ferner gewonnen je 1000 Gulden: S. 356 G.-Nr. 9, S. 1451 G.-Nr. 33, S. 3474 G.-Nr. 45 und S. 4819 G.-Nr. 28 und endlich gewonnen je 500 Gulden: S. 309 G.-Nr. 48, S. 356 G.-Nr. 43, S. 690 G.-Nr. 19 und 24, S. 2236 G.-Nr. 10 und 44, S. 3284 G.-Nr. 5, 14, 27 und 28, S. 3474 G.-Nr. 16, S. 4014, G.-Nr. 35, endlich S. 5184 G.-Nr. 36.

**Telegramme.**

**Carlowitz, 19. August.** Der Kirchencongreg wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

**Berlin, 19. August.** Die „Provinzial-Correspondenz“ sagt, es sei gegründete Hoffnung vorhanden, daß die europäischen Mächte den deutschen Vorschlägen betreffs Anerkennung der Regierung Serranos zustimmen werden. — Die Delegierten des brüsseler Congresses gaben das russische Programm auf und übermittelten den Regierungen das Verhandlungsergebnis betreffs Erweiterung der genfer Convention.

**Theater.**

**Ein Logen-Antheil**

wird zu mieten oder zu kaufen gesucht. Auskunft durch die Zeitungs-Expedition. (495—2)

**Die Wechselstube des Rudolf Fluck,** Graz, Laßstrasse Nr. 4, wird hiermit zur Besorgung aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge bestens empfohlen. (462—11)

**Eine Wohnung**

im Centrum der Stadt, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speisekammer und Holzlage, ist vom Michaelstermine an zu vermieten. Näheres im **Annoncen-Bureau** in Laibach (Färstehof 206.) (494)

**Billig zu verkaufen!**

**Reichsgeetze** für das Kaiserthum Oesterreich. Taschenausgabe (S. Mercy in Prag). Jahrgang 1868 bis 1874 in 63 Hefen. **Vadenpreis circa 30 fl.**  
**Brockhaus, Conversations-Lexicon**, complet 15 Bände, broch. XI. Auflage. (Noch unbenützigtes Exemplar!)  
Näheres in der Expedition dieses Blattes. (497)

In unserem Verlage erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Ortsrepertorium**

des **Herzogthums Krain.**  
Auf Grundlage der Volkszählung vom 31. Dezember 1869 bearbeitet von der **k. k. statistischen Centralcommission.**  
Mit einem alphabetischen Register. — 9 Bogen 8°. **Preis 1 fl. 3. W.**

Dieses vollständige Ortsverzeichnis über sämtliche Ortschaften des Landes gibt die politische und gerichtliche Eintheilung sowie die Anzahl der Häuser und Bewohner in deutscher und slovenischer Bezeichnung an und enthält nebstdem ein alphabetisches Register, wodurch das rasche Auffinden jeder Ortschaft ermöglicht wird und ist für sämtliche Behörden, Aemter, Pfarreien z., sowie für jeden Geschäftsmann ein unentbehrliches Handbuch.

Laibach. **v. Kleinmahr & Bamberg.**

**Wiener Börse vom 19. August.**

Stantsfonds.	Werb	Ware	Pfandbriefe.	Werb	Ware
Spec. Rente, 5 fl. Pap	71.30	71.40	Wp. 5 fl. Mob.-Credit	84.—	85.—
do. do. 5 fl. in Silber	74.60	74.70	do. in 33 J.	87.—	88.—
Loft von 1854	98.25	98.50	Kanton. d. B.	83.30	83.50
Loft von 1860, ganz	107.25	107.50	Ing. Mob.-Creditanst.	85.75	86.—
Loft von 1860, Hämfl.	110.—	110.50			
Prämienfch. v. 1864	133.50	133.75			
			<b>Prioritäts-Obl.</b>		
			Franz.-Josefs-Bahn	101.50	102.—
			Oest.-Nordwestbahn	98.—	98.50
			Staatbahn	90.25	90.75
			Subb.-Wcl. zu 500 fl.	136.75	137.25
			do. do.	107.75	108.—
			do. do.	222.—	224.—
			<b>Lose.</b>		
			Credit-2.	159.—	159.50
			Sturolfs-2.	13.50	14.—
			<b>Wechsel (32ton.)</b>		
			Augst. 100 fl. Südb. B.	91.50	91.70
			Frankf. 100 fl.	91.65	91.75
			Camburg	53.50	53.60
			London 10 fl. Sterl.	10.50	108.75
			Paris 100 francs	43.50	43.55
			<b>Münzen.</b>		
			Rail. Münz.-Ducaten	5.94	5.95
			30-Francs-Guld.	8.79	8.80
			Preuss. Rosenscheine	1.61	1.61 1/2
			Silber	103.45	103.65

**Telegraphischer Coursbericht**

am 20. August  
Papier-Rente 71.20 — Silber-Rente 74.50 — 1860er Staats-Anlehen 107.— — Banfactien 573 — Credit 237.50 — London 109.60 — Silber 103.40 — 20-Francs-Silber 8.78 1/2.